

Hort der Rudolf-Steiner-Schule München-Daglfing

Max-Proebstl-Strasse 7 - 81929 München
Telefon 089 - 99391117 - Fax 089 – 99391124



Konzept

Inhaltsverzeichnis

1. Das pädagogische Anliegen	3
1.1. Standortbestimmung	3
1.2. Leitbild.....	3
1.3. Die Räume	4
1.4. Die Regeln.....	4
1.5. Die ErzieherInnen.....	5
1.6. Erziehungspartnerschaften	6
1.7. Integration und Inklusion	6
2. Schwerpunkt Freispiel	7
2.1. Allgemeine Gedanken	7
2.2. Die Aufgabe des Hortes.....	8
3. Partizipation	9
3.1. Partizipation der Kinder im Rahmen des Hortalltags	9
3.2. Partizipation der Eltern.....	11
4. Der organisatorische Rahmen	11
4.1. Der Tagesablauf	11
4.2. Hausaufgabenbetreuung	13
4.3. Elternarbeit	13
4.4. Zusammenarbeit mit der Rudolf-Steiner-Schule	14
4.5. Ausfallmanagement	14
4.6. Beschwerdemanagement	15
5. Qualitätssicherung	15
5.1. Elternbefragung	15
5.2. Elternvertreter und Konzeptarbeit	16
5.3. Weiterbildung	16
5.4. Supervision	16
5.5. Austausch mit anderen Einrichtungen	16
6. Technische Daten	17
6.1. Räumlichkeiten	17
6.2. Aufnahmekapazität.....	17
6.3. Personelle Besetzung	17
6.4. Öffnungszeiten und Buchungszeiten	18
6.5. Abholzeiten	18

1. Das pädagogische Anliegen

1.1. Standortbestimmung

Hort steht als physischer und sozialer Raum zwischen Schule und Zuhause. Schule ist geführte Gemeinschaft die alle Kinder besuchen. Schule ist ein Einatmungsvorgang (auch bei rhythmisiertem Unterricht). Lernen ist Arbeit die das Kind in der Regel gerne leistet, die es aber dennoch Kraft kostet, wie auch das soziale Spannungsfeld der Schule. In der Schulgemeinschaft ist das Kind eines unter vielen und muss lernen seinen Platz zu finden, andere auf ihrem Platz wahrzunehmen und sich und seine Bedürfnisse zu relativieren.

Nach Hause kommen heißt Ausatmen. Zuhause bedeutet: individuellen Neigungen, Begabungen und Bedürfnissen nachgehen, heißt Geborgenheit, sich gehen lassen können, auch mal subjektiv vom Tag berichten („alle sind gemein, ich hab gar nichts gemacht“), sich und sein Handeln nicht immer in Relation zu den vielen anderen stellen.

Zwischen diesen Polen ist der Hort angesiedelt.

1.2. Leitbild

Wenn Hort also weder Schule noch Zuhause ist, was ist er dann?

Wir bemühen uns auf Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde und im Sinne des Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplanes Entwicklungsbegleitung für Kinder an der Seite von Eltern und Lehrern zu sein.

Begleitung für Kinder unterschiedlicher Begabung, soziokultureller Hintergründe und natürlich beiderlei Geschlechts.

Alle treffen gleichberechtigt im Hort aufeinander und erwerben im täglichen Umgang miteinander Gender- und Interkulturelle Kompetenzen.

Es hilft uns dabei sehr, 1-2 Männer im Team zu haben und seit diesem Jahr zusätzlich noch eine kolumbianische Pädagogin, die bei uns ihren Bundesfreiwilligen Dienst ableistet.

So umschreibt unser Hort einen Raum der physisch, zeitlich, seelisch sowie geistig gesehen werden kann und all dies umfasst. Er ist ein Ort der Aufenthalt für einen bestimmten Zeitraum ermöglicht und eine Hülle, einen Halt bietet, in dem Freizeit gestaltet werden kann ohne ins Grenzenlose zu fallen.

Jedes Kind braucht nach der geführten Zeit des Unterrichts den Freiraum, um seinen Neigungen nachzugehen. Dazu kann manchmal eine halbe Stunde nötig sein, um vom Schulhaus in den Hort zu finden und dort die Schuhe auszuziehen; oder aber zwei Minuten: „Raus aus der Schule – rein in den Matsch!“

Der Hort gibt Raum für diese Wahlmöglichkeiten und bietet so die Möglichkeit 3 Grundfähigkeiten zu erwerben (Ich-, Sozial- und Sachkompetenz).

Den Rahmen für diese Freizeit geben die Räume, die Regeln und die BetreuerInnen.

1.3. Die Räume

Hort steht als physischer Raum zwischen Schule und Zuhause.

Daraus ergibt sich eine Einrichtung die irgendwo zwischen Klassenzimmer und Freizeitheim, zwischen Wohn- und Kinderzimmer liegt und darüber hinaus bei der Gartengestaltung Ansprüchen zwischen Schulhof, Spielplatz und Privatgarten genügen muss.

Wir versuchen, sowohl die Bedürfnisse der Gruppe als auch die des Individuums zu berücksichtigen. Unser Bemühen geht dahin, dass die Räume in ihrer Ausstrahlung sowohl viele Kinder gleichzeitig willkommen heißen (d. h. viel Licht, viel Luft, große Tisch, freie Flächen usw.), als auch Geborgenheit für intime Spielsituationen oder Rückzug für Einzelne bieten (eher dunkel, kleine Tischchen, gemütliche Nischen, lieber Höhlen als offener Raum).

Was diese beiden Pole zusammenhält kann nur das pflegende Wirken der BetreuerInnen sein. Betreten diese am Morgen selbst gerne den Garten und die Räume überträgt sich das auch auf die Kinder.

1.4. Die Regeln

Es ist ein bisschen delikate fixe Regeln in ein Konzept zu schreiben. Sie scheinen einem dann so verhärtet und irgendwie tot, wie eine „Parkordnung“. Dabei ist es doch wichtig, dass sie leben, dass man sie auch in Frage stellen, neu formulieren oder einfach mal übertreten darf, aber dazu müssen sie natürlich erst mal existieren. Dass die Regeln lebendiger Teil eines sozialen Organismus bleiben ist Aufgabe der BetreuerInnen.

Regeln bilden Gewohnheiten die den kleinen Kindern Sicherheit und den großen die Möglichkeit geben sich an ihnen zu reiben. Sie werden flexibel und den jeweiligen Situationen entsprechend angepasst gehandhabt.

Wir legen Wert auf die Bildung von Umgangsformen die im sozialen Miteinander nötig sind, um dem Gegenüber den zum Zusammenleben nötigen Respekt entgegen zu bringen.

Das heißt zum einen, einen höflichen Umgangston den Erwachsenen und den anderen Kindern gegenüber zu pflegen (was nicht heißt, dass nie gestritten werden darf, auch das will gelernt werden).

Das heißt zum anderen, mit den Räumen, Möbeln und den Spielmaterialien so umzugehen, dass auch die Nächsten sie finden und benutzen können. So müssen zum Beispiel Spiele, Stifte, Bücher usw. nach Gebrauch aufgeräumt werden. Wenn etwas kaputt geht, muss man Bescheid sagen, damit es repariert oder erneuert werden kann.

1.5. Die ErzieherInnen

Es ist Aufgabe der ErzieherInnen, den Rahmen aus Raum und Regeln zu beleben, diesem „Zwischenraum“ eine Qualität hinzuzufügen, die ihn zum lebendigen sozialen Organismus werden lässt.

Die Betreuer sind bemüht die in diesem Organismus wirkenden Kräfte in ein Gleichgewicht zu bringen. Ihr vorrangiges Ziel ist es im Kind ein positives Grundgefühl zum Hort zu entfalten, um es auf dieser Grundlage in seiner Entwicklung zu begleiten. Dies tun sie an der Seite von Eltern und Lehrern. Ihre Arbeit ist immer ergänzend zu beiden, niemals ersetzend.

Die Tätigkeiten, welche dieses Bemühen konkret zum Ausdruck bringen sind so vielfältig wie das Leben selbst: wahrnehmen, helfen, Mut machen, begleiten, bewundern, Grenzen setzen, schimpfen, erklären, trösten, zuhören, ermuntern, ermahnen, präsent sein, beobachten, anleiten, zeigen, beschützen, um nur einige zu nennen.

1.6. Erziehungspartnerschaften

So wie die Arbeit der Erzieher ergänzend zu der der Eltern und Lehrer ist, so ergänzen wir auch gerne das Bild das bei einem Entwicklungsgespräch zwischen allen Beteiligten gezeichnet wird. Wenn Eltern, Erzieher oder auch Klassenlehrer ein ruhiges Gespräch wünschen, wird ein gesonderter Termin vereinbart. Manche Elternhäuser nehmen dieses Angebot gerne und öfter mal in Anspruch. Andere nie oder nur auf ausdrücklichen Wunsch der ErzieherInnen.

Erziehungspartnerschaft heißt aber auch Partnerschaft zwischen den Eltern, was ein Wahrnehmen untereinander impliziert. Es geht ebenso um das Wohl der einzelnen Kinder, wie um das Wohl aller Kinder.

1.7. Integration und Inklusion

Um Integration und Inklusion zu ermöglichen gilt es Eigenheiten, die sich aus Religionszugehörigkeit, kulturellen Zusammenhängen oder gesundheitlichen Besonderheiten ergeben, wahrzunehmen, zu akzeptieren und bei der Beachtung behilflich zu sein.

Durch das Vorbild der Erzieher werden die Kinder ermutigt mit den Besonderheiten ihrer Mitschüler in selbstverständlicher Weise umzugehen.

Ob ein Kind eine dreiviertel Stunde länger braucht für die Hausaufgaben als ein anderes, oder ob eines alles wie von selbst kann.

Ob ein Kind wegen bestimmter Allergien etwas nicht essen darf oder aus religiösen Gründen.

Ob ein Kind erst mühsam begreifen muss, dass es in so einer Gruppe nicht immer nach seinem Willen geht, oder ein anderes erstmal mühsam Deutsch lernen muss um eigene Vorstellungen einbringen zu können.

Alle haben ihren gleichberechtigten Anteil am Gruppenleben.

Hilfsbereitschaft und Rücksicht, aber auch soziale Phantasie werden gefördert durch die Vielfalt der Persönlichkeiten.

2. Schwerpunkt Freispiel

2.1. Allgemeine Gedanken

Unabhängig davon, dass wir immer wieder Angebote im Hort machen- wie Basteln, Spiele oder Ausflüge -, liegt unser Schwerpunkt in der Förderung des Freispiels.

Das mag sich wie ein Widerspruch anhören. Doch ist es heute nötig, den Kindern ganz bewusst wieder Raum und Zeit zu geben zur freien Entwicklung eines Spiels. Manchen genügt das Angebot von Raum und Zeit, andere müssen geduldig begleitet werden und auch mal in den Genuss von Langeweile kommen, um ihre eigenen Kapazitäten kennen zu lernen.

Das Privileg der Kindheit auf totale Zweckfreiheit des Spiels ist heute in Gefahr. Im Zusammenhang mit dem „Frühförderungswahn“ und dem häufig stark strukturierten Kindergartenalltag wird das freie Spiel, bei dem doch viele für das weitere Leben notwendige Grundkompetenzen erworben werden, immer mehr verdrängt. Das Kind soll spielerisch lernen, spielerisch turnen, spielerisch den Computer bedienen, spielerisch tanzen, spielerisch Tennis spielen. Doch zum Spielen selbst bleibt kaum mehr Zeit.

Noch in den 60-ziger Jahren gab es im Alltag Freiräume, in denen Kinder ohne permanente Aufsicht von Erwachsenen spielen konnten. Sand, Wasser, Stöcke, Steine, Büsche, Bäume, Schuppen und Keller ließen sich fußläufig finden. Weil es zuhause doch eher beengt war, sowohl räumlich als auch disziplinarisch, ging man bei Wind und Wetter raus und traf dort auch die Nachbarskinder.

In den 70-ziger Jahren änderte sich die Situation zusehends. Den Kindern wurden innerhalb der Familie wohl mehr Freiheiten eingeräumt, doch die Umwelt (Schulweg, unbeaufsichtigte Außenflächen usw.) wurde von Seiten der Erwachsenen zunehmend als gefährlich eingeschätzt.

So nahm einerseits die Bewegungsfreiheit der Kinder in der Wohnung und dem familiären Umfeld zu, jene außerhalb der überwachten Umgebung aber nahm stark ab.

Heute erfordert der Anspruch, Beruf, Kinder und Haushalt unter einen Hut zu bringen, ein Zeitmanagement, das ein Gefühl der „Zeitlosigkeit“ auch für die Kinder kaum mehr zulässt. Die empfundene Zeitlosigkeit ist aber eine der Grundlagen, um ein Spiel in Freiheit entwickeln zu können.

2.2. Die Aufgabe des Hortes

Wir stellen Raum und Material zur Verfügung. Haus und Garten sind so gestaltet, dass sie variabel nutzbar sind (siehe 1.3.). Weiterhin bieten wir nur wenige „Schlüsselmaterialien“ an wie Wasser, Sand, Steine, schwere Holzklötze, Bretter und Schnüre für das Spiel im Garten. Tücher, Matratzen, Stoffreste, Wolle, Klötze und variable Möbel, die sich zum Bauen eignen, für drinnen.

Wir spielen weder immer mit, noch schauen wir den Kindern direkt beim Spielen zu. Wir sind in ihrer Nähe, machen Garten- oder Hausarbeit oder beschäftigen uns mit einer kleinen Gruppe, während das Gros der Kinder sich selbst genug ist. Wir sind in ihrem Umfeld, helfen, wenn sie uns brauchen, machen ihnen Mut, Dinge auszuprobieren, und bestärken sie darin selbst Lösungen zu finden. Sie sollen sich erproben, sich in unterschiedlichsten Situationen selbst wahrnehmen und ihre Grenzen selbst erfahren.

Im strömenden Regen Dämme zu bauen und erst zur Brotzeit zu bemerken, dass man bis auf die Unterhose nass ist, kann schlichtweg sehr glücklich machen. Selbst ein Lager zu errichten und von dort aus Angriffe zu starten, mag die pazifistischen Gefühle der Erzieher irritieren, aber es sollte in keiner Kindheit fehlen.

Die Aufgabe der ErzieherInnen besteht darin, soweit wegzuschauen, dass das Spiel fließen kann und dennoch so präsent zu sein, dass Verletzungen physischer und seelischer Art sich in Grenzen halten. Gänzlich vermeiden wollen wir sie nicht, denn das hieße, Erfahrungen zu vermeiden.

Wir wollen die Kinder bei ihren Erfahrungen begleiten; nicht das kaputte Knie vorbeugend verhindern, sondern das Pflaster für das Knie und das Taschentuch für die Tränen bereithalten; nicht den Konflikt ausschließen, sondern Lösungsvorschläge anbieten oder auch mal zeigen, dass das Leben auch mit einem ungelösten Konflikt weiter geht.

Eine weitere nicht unwesentliche Aufgabe sehen wir darin, den Kindern den ständigen Blick auf die Uhr (oft auch schon ohne dass sie dieselbe überhaupt lesen könnten) abzunehmen. Wir rufen zu Tisch oder zu den Hausaufgaben. Wir wissen wann sie zur S-Bahn oder zur Musikstunde müssen.

Dadurch sollen die Kinder möglichst vom Zeitdiktat befreit werden, was Voraussetzung für ein intensives Spiel ist (siehe auch 2.1.). Kinder die in diesem Zusammenhang nicht loslassen, den ErzieherInnen nicht vertrauen können, immer wieder auf die Uhr schauen müssen oder fragen wie spät es ist, können nur sehr schwer in ein Spiel eintauchen.

Diese Kinder bedürfen einer speziellen Begleitung und Förderung. Wir halten die „Förderung zum Freispiel“ für ebenso wichtig wie die Begleitung bei den Hausaufgaben.

3. Partizipation

3.1. Partizipation der Kinder im Rahmen des Hortalltags

Die Voraussetzungen gelebter Partizipation sehen wir eher in der Art der Haltung des Erwachsenen gegenüber dem Kind, als in einer bestimmten Methodik.

Eine neugierige, interessierte, fragende und dialogische Grundhaltung ist unser Ziel im täglichen Umgang mit den Kindern. Diese Haltung erleichtert dem Kind sich zu äußern und somit seinen Teil zum Meinungsbild beizutragen.

Wenn der Erwachsene die Würde des Kindes achtet, lebt er ihm den Artikel 1 des Grundgesetzes vor und kann so den Boden zu demokratischem Handeln bereiten.

Ob bei geheimen Wahlen, offenen Abstimmungen oder lautstarken Debatten zu einem Thema. Die intensive Wahrnehmung der Kinder durch situatives begleiten, zuhören, nachfragen, zuschauen und im rechten Moment auch mal wegschauen, hilft uns Wünsche, Meinungen und Ideen wahrzunehmen und in den Alltag einfließen zu lassen.

Im Idealfall lernen die Kinder so, dass es Sinn macht sich zu äußern, sich einzubringen in Wort und/oder Tat.

Räume und Garten, Spielmaterial und Kreativangebote haben in erster Linie einen freilassenden Charakter, um von jedem Kind zu dem geformt, genutzt und umgestaltet werden zu können was dem momentanen Bedürfnis des Kindes entspricht.

Wenn das Kind Hilfe benötigt auf dem Weg zum eigenen Spiel, zur Verwirklichung der eigenen Idee, helfen wir gerne. Es gibt Kinder deren Phantasie und Kreativität grenzenlos scheint und andere, die sich gerne an Vorschlägen festhalten, gleichgültig ob es um freies Spiel, Kreativangebote, Brettspiele oder den Umgang mit flexiblen Baumaterialien geht.

Alle sollen teilhaben, ihren Platz im Hortalltag finden und sich nach ihren Anlagen entfalten können. An dem Erleben, dass auch andere Kinder sich einbringen, können sie die Grenzen der eigenen Bedürfnisbefriedigung erfahren.

Während bei der Auswahl des Spielmaterials das Bedürfnis, die Meinung, die Idee des einzelnen Kindes im Vordergrund stehen, geht es bei der Gestaltung von Räumen (sowohl Außen- als auch Innenräume) um eine allgemeine Notwendigkeit, dem Gruppenbedürfnis entsprechend.

Wir wünschen uns Räume, ähnlich einem natürlichem Flussbett in dem verschiedene Wege möglich sind, die aber dennoch Hindernisse haben. Durchaus Hindernisse mit verschiedenen Härtegraden, wie Felsen, Kies, Sand und Altholz im Flussbett. Manches Material wird schnell verschoben, anderes steht und steht.

Die Partizipation der Kinder liegt in der aufmerksamen Wahrnehmung der handelnden Kinder durch die Erzieher und somit im Erkennen der Bedürfnisse, die für möglichst viele Kinder gelten. Am Beispiel unserer Gartenplanung und anschließender Gestaltung wollen wir diesen Prozess beispielhaft beschreiben.

Unser Garten wurde, nach der Beendigung des Neubaus, vor 10 Jahren, einerseits aus Zeit-, andererseits aus Geldmangel provisorisch angelegt. Nun konnten wir den Kindern zusehen, wie sie den Garten im Spiel eroberten und dadurch formten. Nicht vorgesehene Wege wurden täglich eingeschlagen, vorgesehene dafür ignoriert. Eine alte Sprunggrube wurde als zusätzlicher Sandkasten entdeckt und selbstgebastelte Schaukeln waren meist interessanter als die zwei „Offiziellen“.

Die Sehnsucht nach geschützten Räumen wurde deutlich durch die diversen „Lager, Häuser und Höhlen“, die mit Hilfe von Brettern, Ästen, Decken, Laub, Schnee oder anderen jahreszeitlich bedingten Materialien gebaut wurden.

Auch Wasser spielte eine große Rolle. Der Boden war durch den Bau sehr verhärtet, sodass Regenwasser mitunter riesige Seen bildete, die manchen Kindern das Spielen im Garten oder allein das Betreten bestimmter Flächen unmöglich machte. Anderen bot diese Situation ein phantastisches Spiel und Erfahrungsfeld. Es wurden Dämme gebaut, Hafenbecken ausgehoben oder Schlitterbahnen präpariert.

So beobachteten wir, wie die Kinder das Gelände ergriffen und bearbeiteten. Die Kinder wünschten sich im wahrsten Sinne des Wortes elementare Spielgrundlagen. Die einen konnten das auf Nachfrage verbalisieren, die anderen zeigten es im Handeln. Diese Wünsche mussten nun in ein Verhältnis zu den baulichen Notwendigkeiten und Sicherheitsvorschriften gesetzt werden.

Die Kinder wollten Wasser, Sand, Erde, sichtgeschützte Räume durch Pflanzen oder gebaut, jederzeit frei zugängliche Naturmaterialien, Schaufeln, Seile und Fahrzeuge.

Wir haben ihre Ideen aufgegriffen, einiges mit den Kindern gemeinsam gebaut (Wasserspielplatz, den Schuppen, ein Spielhaus, ein Blumen und Gewürzbeet, Büsche gepflanzt) und anderes von Firmen machen lassen (Drainagen, Spielgeräte mit Fallschutzflächen, Baumpflanzungen, Terrassenbau).

Kinder, Erzieher und Eltern fühlen sich nun sehr wohl im Hortgarten.

3.2. Partizipation der Eltern

*„Demokratie lebt vom Streit, von der Diskussion um den richtigen Weg“
Richard von Weizsäcker*

In diesem Sinne überprüfen wir immer wieder in Arbeitsgruppen bestehend aus Eltern und Erziehern unsere konzeptionellen Rahmenbedingungen.

Die Gesellschaft verändert sich laufend und damit auch die Bedürfnisse und Erwartungen der Eltern. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass gemeinsam erarbeitete Ziele und die dazu notwendigen Bedingungen leichter von allen getragen werden, als aufgezwungene Regeln oder Forderungen (siehe auch: 5.2.).

Für den alltäglichen Informationsfluss gibt es Briefe, Pinnwände, Tür- und Angelgespräche oder Telefonate.

So bleiben Eltern, Lehrer und Erzieher in einem steten Austausch.

4. Der organisatorische Rahmen

4.1. Der Tagesablauf

Den Rahmen für unseren Tagesablauf bilden zwei gemeinsam eingenommene Mahlzeiten.

Das Mittagessen nach Schulschluss und die Brotzeit zum Hortende. Zu den drei hintereinander stattfindenden Mittagessen treffen sich bestimmte Gruppen abhängig vom Schulschluss und es gelten dabei relativ strenge Regeln. Wir beginnen das Essen gemeinsam mit einem kurzen Spruch - man bleibt so lange sitzen, bis der Letzte aufgegessen hat - man unterhält sich nicht über zwei Tische, sondern nur mit denen, die am eigenen Tisch sitzen.

Für einen Großteil der Kinder sind Tischregeln etwas völlig Neues. Sie sind gewohnt sich zu bedienen wenn sie hungrig sind, und sofort aufzustehen wenn sie satt sind. Sie nehmen sich viel und essen wenig. Einfache Umgangsformen wie „Kann ich bitte noch etwas nach haben“ oder ähnliches, reduzieren sich bei ihnen auf kurze Befehle wie „Mehr!“ oder „Halt!“. Wir legen großen Wert darauf hier einen Kontrapunkt zu setzen.

Nach dem Mittagessen gehen alle Kinder mindestens 20 Minuten an die frische Luft. Erst danach beginnt die Hausaufgabenzeit.

Abgesehen von diesen festen Zeiten wird der Tag flexibel gestaltet, je nach Jahreszeit, Wetterlage, Hausaufgabenmenge oder Anzahl der anwesenden Kinder.

→Es gibt Jahreszeiten, da bricht *die schiere Bastelwut* aus (Weihnachten, Ostern).

→Es gibt Wetterlagen, da spielen alle draußen und kommen nur zu den Hausaufgaben rein. Während einer Schlecht-Wetter-Periode allerdings, gilt es den Kinder zu helfen den unbefriedigten Bewegungsdrang in den geschlossenen Räumen auszuleben.

→Es gibt Zeiten da nehmen die Hausaufgaben und Fördermaßnahmen für einzelne Kinder einen großen Zeitraum in Anspruch. An anderen Tagen sind die Pflichten schnell erledigt. Dann bleibt Zeit für ein Spiel auf der Sportwiese, um einen Kuchen zu backen für die Brotzeit, oder um kleine Ausflüge zu machen.

Kurzum, wir versuchen den Tagesablauf so familienähnlich wie möglich zu gestalten. Das heißt:

Es gibt den gemeinsamen Fixpunkt des Mittagessens und es gibt die Regeln des Zusammenlebens (siehe 1.4.). Aber innerhalb dieses Rahmens kann und soll jedes Kind seine Freizeit selbst gestalten.

Wir beschließen den Tag mit einer gemeinsamen Brotzeit an der noch einmal alle zusammen kommen. Meist wird während dieser Zeit vorgelesen, damit die Kinder nach dem häufig recht turbulenten Freispiel noch einmal zur Ruhe kommen, bevor sie sich auf den Heimweg machen.

4.2. Hausaufgabenbetreuung

Auch bei der Hausaufgabenbetreuung versuchen wir so weit als möglich individuelle Lösungen zu finden.

Die Erstklässler beginnen eine gewisse Zeit lang immer zum selben Zeitpunkt gemeinsam Hausaufgaben. Im Laufe des Schuljahres stellt sich dann heraus wer selbständig und auch bei Unruhe im Raum konzentriert arbeiten kann, wer Hilfe oder wer nur Ruhe braucht. Durch die Möglichkeit, die Kinder auf verschiedene Räume zu verteilen, müssen sie nicht unbedingt alle zur gleichen Zeit zu denselben Bedingungen arbeiten. (Der eine muss laut rechnen – den still arbeitenden Nachbarn macht das wahnsinnig.)

Hier besteht ein großes Lernfeld für Rücksichtnahme, aber wir wollen es im Zusammenhang mit den Hausaufgaben nicht überstrapazieren. Es ist eben sehr schwer in ein und demselben Raum zur gleichen Zeit mit 3 Kindern das Einmaleins zu wiederholen, englische Vokabeln abzufragen und Flöte zu üben. Obwohl es nicht unmöglich ist, versuchen wir solche Situationen zu vermeiden.

Eine große Hilfe in der Betreuung der Hausaufgaben ist die enge Zusammenarbeit von LehrerInnen, eventuell FörderlehrerInnen und ErzieherInnen (siehe auch 4.4.).

Abhängig von Klassenstufe und Abholzeiten versuchen wir, dass die schriftlichen Hausaufgaben im Hort gemacht werden, da die Erledigung der Hausaufgaben am Abend ein potentieller Konfliktpunkt zwischen müden Eltern und Kindern ist, den wir gerne zu vermeiden helfen.

4.3. Elternarbeit

Es finden 1 bis 2 allgemeine Elternabende im Jahr statt. Sie dienen zum einen dem Kennenlernen der Eltern untereinander, zum anderen organisatorischen und pädagogischen Themen.

1–2 mal im Jahr gibt es eine Spätnachmittagsveranstaltung für Eltern und Kinder wie Kartoffelfeuer im Herbst und Hortabschluss im Sommer. Bei diesen Festen sind die Eltern eingeladen. Die Organisation übernehmen die ErzieherInnen mit den Kindern.

Bei anderen Schulfesten, wie dem Martinsmarkt oder dem Sommerfest beteiligen sich Eltern und BetreuerInnen gemeinsam am Gelingen angebotener Aktionen und können sich so auch mal auf einer anderen Ebene kennenlernen.

4.4. Zusammenarbeit mit der Rudolf-Steiner-Schule

Der Schulverein ist der Träger des Hortes. So ergibt sich schon formal eine Verbindung.

Darüber hinaus hat sich durch die räumliche Nähe und die Teilnahme der ErzieherInnen an den wöchentlichen Lehrerkonferenzen eine äußerst konstruktive, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Rudolf-Steiner-Schule entwickelt.

Wahrnehmungen werden ausgetauscht, mal kurz im Vorbeigehen, mal in aller Ruhe bei einer Kinderbesprechung. Vorgehensweisen bei Problemen und Hilfestellungen für das einzelne Kind können bei Bedarf gemeinsam geplant werden. Manchmal genügt es auch, solche Dinge nur kurz mitzuteilen. Beides findet statt. Die räumliche Nähe und die wöchentlichen Treffen sind hierbei sehr dienlich.

4.5. Ausfallmanagement

Derzeit (Betriebsjahr 2013/14) hat der Hort mit 4 Mitarbeiter incl. Leitung (3 Fachkräfte, 1 Ergänzungskraft), 181,20 Gesamtpersonalwochenstunden, bei einer gewichteten Buchungszeit (incl. Ferienbuchung) von 355,70, zur Verfügung.

Dies ergibt einen Anstellungsschlüssel von 1:9,82.

Für den Mindestanstellungsschlüssel von 1:11 wären 161,68 Personalwochenstunden erforderlich.

Der wöchentliche Stundenpuffer beträgt somit 19,52 Stunden. Mit diesem Puffer können kurzfristige Ausfallzeiten abgedeckt werden.

Durch Erhöhung der Stunden bei 3 Mitarbeitern auf 40 Stunden, können nochmals 19 Stunden wöchentlich abgedeckt werden.

Zusätzlich können Überstunden angeordnet werden, die dann ausbezahlt werden.

Sollte dies alles nicht genügen können wir auf staatlich anerkannte Erzieherinnen aus anderen dem Schulverein angeschlossenen Einrichtungen (Mittagsbetreuung, Ganztagschule) zurückgreifen und einsetzen.

Außerdem haben wir derzeit im Hort eine bezahlte Praktikantin mit 35 Stunden, sowie seit März eine Bundesfreiwillige mit 38 Stunden beschäftigt, die im Anstellungsschlüssel nicht enthalten sind.

4.6. Beschwerdemanagement

Kleine Abmachungen ermöglichen den Kindern auch andere an gemeinsam erarbeitete Regeln zu erinnern, wenn sie sich durch deren Missachtung gestört fühlen. So kann z.B. ein Kind, wenn es ihm zu laut ist im Gruppenraum oder im Hausaufgabenzimmer das Glockenspiel, beziehungsweise die Klangschale anschlagen als Zeichen für alle einen Moment still zu sein und im Anschluss auch leiser zu bleiben.

Bei Beschwerden einzelner Kinder über andere werden in der Regel beide Parteien an einen Tisch geholt und man bespricht die Angelegenheiten unter Beachtung der Streitschlichtregeln:

- Jeder hat das Recht seine Sicht der Dinge zu erläutern ohne unterbrochen zu werden.
- Jeder darf sagen was er braucht um den Streit beenden zu können.

Wenn ein Kind den Eindruck hat, dass es bei einem Betreuer nicht gehört oder missverstanden wird, wendet es sich in der Regel an ein anderes Kind, das helfen soll oder an einen anderen Betreuer. In Ausnahmefällen helfen auch Eltern indem sie ein klärendes Gespräch suchen.

Eltern wenden sich mit Beschwerden oder auch mit Verbesserungsvorschlägen direkt an die Erzieher. Sollte ein Gespräch nicht fruchtbar sein, können sowohl Eltern als auch Erzieher einen Vermittler aus dem Arbeitskreis-Dialoge dazubitten.

Häufiger auftretende Beschwerden oder Verbesserungswünsche sowohl von Kindern, als auch von Erwachsenen, werden in der Arbeitsgruppe-Konzeptarbeit (siehe auch 5.2.) berücksichtigt

5. Qualitätssicherung

Zur Qualitätssicherung finden unterschiedlichste Maßnahmen im Hort statt.

5.1. Elternbefragung

Seit 2009 findet jährlich eine Elternumfrage statt, die anschließend von den Elternvertretern ausgewertet wird.

5.2. Elternvertreter und Konzeptarbeit

Alle 3-4 Jahre werden Arbeitsgruppen aus Elternschaft und Erziehern gebildet, um zu überprüfen, ob das Konzept einer Erweiterung, Erneuerung oder anderwärtigen Bearbeitung bedarf. Hierbei finden auch die Auswertung der Elternfragebögen Beachtung.

In diesem Rahmen werden die Elternbeiräte benannt, die das Bindeglied zwischen Eltern und Erziehern in pädagogischen und organisatorischen Fragen bilden. Der Elternbeirat übernimmt auch die Vorbereitung und Durchführung des Elternabends, an dem die Ergebnisse der Konzept AG vorgestellt werden.

Protokolle und Ergebnisse dieser AG's werden allen Eltern zugesandt.

5.3. Weiterbildung

Die Weiterbildung der Kollegen findet in unterschiedlichsten Bereichen statt. Sie reicht von Schülermediation über Formen der Kinderbetrachtung bis zu Filzkursen.

Manche sollen von möglichst vielen Kollegen besucht werden: z.B. Formen der Kinderbetrachtung oder auch Fortbildungen zu Themen wie „Hilfen bei Missbrauchsverdacht“, Kinderschutz, rechtliche Fragen und Ähnliches.

Andere werden je nach Neigung des Einzelnen besucht, wie Erlebnispädagogik, „Werken mit Kindern“ oder „Spiele für Schulkinder“.

5.4. Supervision

Der Träger ermöglicht den Mitarbeitern des Horts auf Anfrage Supervision.

5.5. Austausch mit anderen Einrichtungen

Für den pädagogischen Austausch spielt die jährliche Hortnertagung der freien Hochschule Mannheim eine große Rolle. Aber auch die in losem Abstand stattfindenden Regionaltagungen der Horte an Waldorfschulen organisieren oder besuchen wir gerne (2013 von uns ausgerichtet)

Außerhalb der Waldorfbzusammenhänge nehmen wir an den ca. zweimonatlichen Leitertreffen des paritätischen Wohlfahrtsverbandes teil.

6. Technische Daten

6.1. Räumlichkeiten

Der Hort hat ein eigenes Haus auf dem Schulgelände. Auf zwei Stockwerken sind dort 185 qm Gruppenräume und 111 qm Nebenflächen verteilt. Es gibt in jedem Stockwerk einen 50 qm großen Gruppenraum mit unterschiedlicher Nutzung.

In dem im Parterre liegenden Gruppenraum wird gegessen. Außerhalb der Essenszeiten wird er für alle an Tischen stattfindenden Aktivitäten genutzt (Malen, Hausaufgaben, Kasten- und Brettspiele usw.). Ausgestattet mit verschiedenen großen Tischen, einigen Regalen, Pinnwänden für die gemalten Bilder und einem kleinen Jahreszeitentisch wird er jeden Morgen von den ErzieherInnen für die Kinder bereitet.

Neben Küche und Gruppenraum hat das Parterre noch zwei kleine Zimmer zu bieten: das so genannte Spielzimmer, möbliert in erster Linie mit Matratzen, Kissen und Tüchern, und das Kaplazimmer in dem Kaplasteine, eine Holzseisenbahn, sowie eine Murmelbahn zum bauen und konstruieren einladen.

Der obere Gruppenraum dient vor allem in den kalten Jahreszeiten oder bei anhaltendem Regenwetter als Angebotsraum zum Basteln und Werken. Hinter einem Raumtrenner besteht dort auch die Möglichkeit zum Verkleiden. Da dieser Raum nicht für die Hausaufgaben oder zum Essen genutzt wird, können dort auch größere Projekte über mehrere Tage stattfinden.

Des Weiteren gibt es ein Bewegungszimmer in dem vom Voltigieren über Turnstunden und Sitzfußball alles gespielt wird, sowie zwei kleinere Zimmer, die von den Kindern als Rückzugsräume und zum Rollenspiel genutzt werden.

6.2. Aufnahmekapazität

In der Waldorfschule, der dieser Hort angegliedert ist, werden Schüler der Jahrgangsstufen 1-13 in einer Schulanlage unterrichtet. Im Hort können 55 Kinder der Klassen 1 – 4 aufgenommen werden.

6.3. Personelle Besetzung

Die derzeitige personelle Besetzung besteht aus drei ErzieherInnen, einer Kinderpflegerin und einem Praktikanten.

6.4. Öffnungszeiten und Buchungszeiten

Während der Schulzeit ist der Hort von 11.00 – 17.10 Uhr (die etwas befremdliche Schließzeit von 17.10 Uhr hängt mit dem S-Bahnfahrplan zusammen und wird in diesem Zusammenhang eventuell auch mal wieder verändert) und in den angebotenen Ferienzeiten (diese sind dem jährlich neu erstellten Ferienplan zu entnehmen) von 7.50 – 16.30 Uhr geöffnet. Daraus ergibt sich während der Schulzeit für die Klassen 1 und 2 eine maximale Buchungszeit von 5 – 6 Stunden und für die Klassen 3 und 4, eine von 4 – 5 Stunden.

6.5. Abholzeiten

Um einerseits dem Bedürfnis der Eltern nach flexiblen Buchungszeiten und andererseits einem strukturierten Hortalltag Rechnung tragen zu können, haben wir (Eltern und ErzieherInnen) uns auf Abhol- und Heimschickzeiten zur vollen Stunde geeinigt. Es kann je nach Buchungszeit nur zur vollen Stunde und 10 Minuten danach abgeholt werden. Die ErzieherInnen geben den Kindern Bescheid, die Eltern warten auf der extra dafür eingerichteten Elternbank, im Eingangsbereich oder im Garten.

München, März 2014

Angelika von Bremen
& Martin Münsterer